

Wandlung

Autor(en): **Weckerle, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1934-1935)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wandlung.

Und löschten Wolken dir die Sonne aus,
Und schwieg die Freude vor des Windes Klage —
Verzage nicht: es nahen helle Tage,
Des Winters Leuchten füllt dein stilles Haus.

Denn sieh, des Himmels Wolken fallen nieder
In Silberflocken auf die dunkle Welt;
Der Erde Gram, von neuem Licht erhellt,
Verwandelt sich in Glanz und Freude wieder.

Rudolf Weederle.

Eine Reise in den Süden.

Von Ernst Eschmann.

1. Eine Vorfrage: Im Auto — zu Fuß?

Wir zählen heute eine große Schar eifriger Fußwanderer, und sie bezeugen, daß sie um keinen Preis ihre Leidenschaft eintauschen würden an die schönste und bequemste Autofahrt. Die Autofahrer sind andererseits derart eingesponnen und mitgerissen vom Zauber ihrer flinken Reise, daß sie nie und nimmer mehr zurückkehren möchten zum gemächlichen Tempo eines Spazierganges, wie er „in der guten alten Zeit“ für alle üblich war.

Es ist manches anders geworden.

Auch die Anschauungen haben sich gewandelt.

Wer hat recht?

Das ist eine müßige Frage. Man kann mit ihr an kein Ende kommen. Zwei grundverschiedene Temperamente werden da nie einig werden. Denn im Grunde hat jeder recht.

Ein vergnüglicher Spaziergang durch Wald und Feld ist mir eine tiefe Erquickung. Er wird mir zum Bedürfnis, wenn der Winter wieder einmal überwunden ist und man frisch-fröhlich ausschreiten kann, ohne befürchten zu müssen, auf den glitschigen Wegen ins Rutschen zu kommen oder gar zu fallen. Man möchte seine Lungen erfüllen mit kräftigem Frühlingsodem, man möchte sich des blauen Himmels freuen. Denn der Nebel ist fort. Man fühlt sich beschwingt und verspürt einen unbändigen Trieb, seinen Tätigkeitsdrang ins Freie hinauszutragen und alles Schöne mit seinen eigenen Beinen zu erobern. So wird es immer wieder eine Offenbarung, den gelben Wiesen entlang zu ziehen, zu beobachten, wie der Wald erwacht, wie die alten Leute sich vor ihrem Hause sonnen und neues Leben trinken. Die Luft ist rein. Die Sicht ist klar. Der Blick reicht „ins fernste, tiefste Tal“. Man bekommt nie genug. All diese Herrlichkeiten muß man in sich aufnehmen. Und dazu braucht es Zeit, Besinnung. Man überlegt, man träumt, man schwärmt, man ist beglückt aus tiefstem Grunde des Herzens.

Wenn diese ersten Sonnen ausgekostet sind, wenn die Felder schon wogen und der Sommer ins Land gezogen ist, wenn die Hitze drückt und ein starker Anstieg beschwerlich wird, schaut man ein behendes Auto schon mit andern Augen an, das uns unterwegs begegnet. Man ist auch schon geneigt, ihm einzuräumen, daß es viel Willkommenes fertig bringt. Ja man fängt an es zu bewundern. Denn es leistet Unerhörtes. Es trägt dich von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, an Seen vorbei, durch liebliche Hügellandschaften, und wenn die Straße in mühsamen Windungen sich aufwärts schlängelt, wenn die Bäume zurückbleiben und plötzlich eine Steinwüste sich auftut, wenn der Schnee noch an den Hängen liegt und du so unverhofft im Winter und im Hochgebirge bist, wirst du des Wunders inne, das sich so seltsam um dich herum vollzogen. Du hast einen Gipfel erklimmt, du genießest die herrlichste Rundschau, und doch spürst du nichts von den Strapazen des Aufstieges, du fühlst dich stark und ausgeruht, und wenn du Lust hast, jetzt von hier aus eine Wanderung anzutreten, noch höher hinauf, noch mehr in die Berge, in die Felsen hinein und über die Gletscher, dann verfügst du noch über alle Kräfte und bist von einer Unternehmungslust, die dir auch die schwersten Aufgaben leicht und nicht unlösbar erscheinen läßt. Welche Lust, oben zu sein mit wachen, frischen Sinnen! Doppelt schön ist die Rundschau, doppelt so reich dein Reiseglück.

Vielleicht hast du auch nicht immer gutes Wetter. Bei blauem Himmel hast du die Fahrt angetreten, inzwischen haben sich Wolken aufgetürmt. Ein Gewitter will kommen. Da fallen auch schon die ersten Tropfen. Blitze zucken, und der Donner rollt. Nun öffnen sich die Schleusen des dunkeln Gewölbes über dir, und wie aus Kübeln gießt der Regen hernieder. Es klopft und hämmert aufs Dach des geduldigen Wagens. Als ob sich nichts abspielte, fließt er durch die Flut dahin, hoch auf spritzen die Wasser, und